

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 32. Die nämliche an ebendieselbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 32.

Die nämliche an ebendieselbe.

Amsterdam.

Diesen Augenblick, meine Tochter, komme ich von Broek *) zurück; man kann dieses Dorf nicht beschreiben, ohne in den Verdacht zu fallen, als ob man die Wahrheit verschönere, und doch wird alles, was ich von diesem reizenden Orte sagen werde, noch weit unter dem sein, was es wirklich ist. Alle seine Einwohner sind sehr reich, ob es gleich nur bloße Bauern sind. Die Straßen sind mit Ziegelsteinen gepflastert, die in gewisser Ordnung, aber von verschiedener Farbe sind, welches eine Art von Mosaic macht, und eine Reinlichkeit bewirkt, als man sie nur in einem Zimmer wünschen kann. Die Häuser sind gemahlt und verziert, wie die Lambrerie eines gepuzten Zimmers; alles bis aufs Dach, ist blizend, glänzend, und scheint neu zu sein, jedes Haus hat einen Garten und einen Grasplatz, und beide sind nur von artigen kleinen Hecken umschlossen, welche die ganze Aussicht frei lassen. Der Grasplatz ist gewöhnlich vor dem Hause, und der Garten hinter demselben, und trennt dies Haus von dem benachbarten. Diese Einrichtung ist allenthalben, und an beiden Seiten der Straße. Die Gärten sind mit porzellaine Wasen, Grotten von
 Nur

*) Ein Dorf zwei Meilen von Amsterdam.

Muscheln, Blumen, Bäumen, und Zierathen besetzt, welche aus Kugeln von gefärbtem Glas gemacht sind, die einen blendenden Glanz von sich werfen, und nach verschiedenen Mustern künstlich geordnet sind. Es gibt noch andere Verzierungen von kleinen Muscheln, welche mit eben so viel Kunst und Sorgfalt geordnet sind, als diejenigen, so wir in unsern Schubkästchen haben. Hinter den Häusern und Gärten sind große fruchtbare Wiesen, voll Vieh; hier sind auch die Vieh- und Pferdeställe, so daß die Wagen und das Vieh nie in diese so reine Straßen kommen, und solche durch nichts nothigt werden können. Das Innere der Häuser verdient eben so bewundert zu werden, als das Aeußerliche. Die Delle ist von glänzenden viereckigten Steinen, die gewöhnlich gelb und schwarz sind. Die vornehmsten Zimmer sind mit Holz ausgelegt. Dieses Holz ist weder gemahlt, noch gefirnißt, es hat seine natürliche Farbe, und ist mit artigen Bildhauerarbeiten verziert. In dem Hauptzimmer findet man stets einen großen Schrank mit Gläsern, durch welche man allerliebstes Porzellan und viel Silbergeschirr sieht, welches so glänzend ist, als käm es erst aus den Händen des Goldschmids. Wir sind in verschiedenen Häusern gewesen, und haben allenthalben dieselbe Ordnung und Zierlichkeit gefunden. Beneiden können sie sich einander nicht. Nach der Gleichheit ihrer Wohnungen zu urtheilen, sollte man glauben, daß ihre Glücks-

am

umstände alle völlig gleich seyn; denn wer ein Haus in Broet gesehen hat, kennt sie alle. Jedes Haus hat zwei Thüren, die eine heißt die feierliche, und wird nur bei zwei Begebenheiten geöffnet, beim Heirathen und beim Sterben. Die neuen Verheiratheten kommen durch diese Thüre ins Haus, und gehen aus derselben nur dann wieder heraus, wenn sie begraben werden und in dieser Zwischenzeit bleibt die Thüre verschlossen. Die Bauern in Broet haben auch eine Stube, die nur blos an Hochzeittagen bewohnt wird, nachher sehen sie diese als einen Tempel an, den man durchs Bewohnen entheiligen würde. Diese Stube ist gepuzter als irgend eine andere, das Bett ist ausnehmend geziert, und mit Spitzen besetzt. Auf dem Tische steht ein artiger Korb, in welchem die Kleidungen liegen, welche die Braut an ihrem Hochzeittage an hatte. In diesen heiligen und geheimnißvollen Aufenthalt geht man übrigens nie, als nur, um ihn zu reinigen, auszurüsten, ihn mit Blumentöpfen zu schmücken, oder ihn den Fremden zu zeigen.

Was ihre Kleidung anbetrifft, so entspricht sie dem übrigen. Die Kleidung der Männer ist sehr einfach, die Weiber sind sehr gepuzt, sie gehen in schönen blaulichten Kleidungen tragen feine Wäsche viele kleine Edelgesteine, Gold und feine Perlen. Auf dem Kopfe tragen sie eine kleine Mütze von weißer Leinwand, welche an beiden Seiten mit großen goldnen mit Perlen ausgelegten Nadeln festgemacht

macht ist. Ich habe viele Mägde gesehen, die eben so gekleidet waren, ihre Frauen haben noch überdies schöne Halsbänder, Ringe und Kleider von der feinsten Leinwand.

Ihre Sitten sind untadelhaft rein; sie leben einig mit einander und lieben ihre Kinder sehr zärtlich. Diese kleine Kinder sind auch an Schmeicheleien so gewöhnt, daß sie selbst äußerst schmeichelnd sind. Ich stand jedesmal still, wenn mir eines begegnete, und sie kamen aus freien Stücken, mich mit einem allerliebsten Anstand zu küssen. Die Einwohner von Broek sind sehr scheu, wenn sie fremde ankommen sehen; so schließen sie sich alle in ihre Häuser ein, und weigern sich die Thüre aufzumachen, sie haben aber eine angebohrne Höflichkeit, oder um mich besser auszudrücken, eine gewisse Ehrfurcht vor dem weiblichen Geschlechte, und dieses macht, daß sie sich gegen dasselbe ganz anders betragen. So bald sie Frauenzimmer sehen, sind sie bei der Hand, versammeln sich, folgen ihnen, begleiten sie, führen sie in ihr Haus, wären auch Männer bei ihnen, und zeigen ihnen alles mit der artigsten und höflichsten Art. So betrugen sie sich gegen uns die drei Stunden über, die wir bei ihnen zubrachten. Ihre Weiber kommen niemals aus Broek; wolte ein Mägdgen in ein entlegenes Dorf gehen, so würde sie schwerlich einen Mann bekommen. Amsterdam ist ihnen so unbekannt, als London und Konstantinopel, sie fühlen sich in ihrem Dorfe

Dorfe glücklich, und Broek ist ihre Welt, und so bewahren sie ihre Sitten und ihre Tugenden. Sie verheirathen sich immer unter einander. Verschiedene Vornehme des Landes haben schon einige von den Mädchen aus Broek, wegen ihres Geldes heirathen wollen, es ist aber keinem geglückt. Die Einwohner halten viel auf ihre Einfalt, und auf ihren Bauernstand. Sie führen ein mäßiges Leben, und ihr größtes Vergnügen, das sie kennen, besteht darin, ihre Wohnungen auszuräumen, und das einzige Glück, was sie schätzen, ist ruhig und vereint zu leben. Die Haut, die in ganz Holland schön ist, ist es vorzüglich in Broek; alle Kinder sind reizend, die Männer stark, die Weiber groß, wohlgewachsen, gewöhnlich artig, und haben alle eine sehr lebhaftte Farbe. Kurz dieses Dorf ist das einzige in seiner Art, alles bezaubert dort, sowohl das Herz als die Augen. Sie werden durch keinen unglücklichen oder widrigen Anblick beleidiget. Man sieht nicht nur keinen Bettler, sondern selbst nicht eine Person, die nicht im Wohlstande zu sein schien man sieht keinen Lahmen, keinen hinfälligen Alten, kein verfallenes Haus, sondern Gesundheit und Wohlstand, Fleiß, Reinlichkeit, Einfalt, Ehrlichkeit, Gutherzigkeit, Tugend und Glück, dies sind die unschätzbaren Güter und die reizenden Bilder, die man dort trifft, und welche zusammen genommen mit der auffallenden Sonderbarkeit der Kleidung, der Wohnungen und der Gebräuche, diesen Ort

Ort um desto außerordentlicher machen, da er nur hundert Meilen von uns entfernt ist.

Gestern bin ich zu Sardam *) gewesen, ein andres Dorf, grösser und reicher als Broek, man findet daselbst fast dieselben Sitten und Gebräuche, aber lange nicht so artig, so eigen und so sonderbar als in Broek.

Hier werden wir unsere Beschäftigungen der Manufaktur schliessen, wir haben schon Papier, Seile und Ankerthau u. s. w. machen sehen. Wir haben in Harlem eine Schriftgießerei gesehen, haben auch gesehen, wie man Diamanten schneidet. Unsere Kinder sind von Holland bezaubert, und die Art, wie man dort reist, ist in der That angenehm. Wir sind in einer schönen Jagd, das heist, in einem guten Saale; fahren längst den angenehmsten Ufern, können lesen, schreiben, ja selbst Musik machen, alles eben so gemächlich, als wären wir in einem Hause.

Die beiden Länder, die, wie mir deucht, den größten Kontrast machen, sind Italien und Holland. In Italien ist die Natur majestätisch und abwechselnd, stellt allenthalben große Gegenstände dar, ungeheure Felsen, hohe Berge, Abgründe, Wasserfälle; in Holland ist das Land immer eben und einförmig, und man findet allenthalben Kanäle, Wiesen, und kleine Pflanzungen. In Italien stößt man

*) Ein Dorf, welches durch den Aufenthalt Peters des grossen ewig berühmt bleiben wird.

man bei jedem Schritte auf alte Monumente, die das Andenken der ältesten Begebenheiten in uns erneuern. Die neuere Baukunst ist daselbst groß, adel und prächtig; die Einbildungskraft wird von allem gerührt, alles verlangt dort Zergliederung, Aufmerksamkeit und Prüfung. Die Gemälde sind so wie all das übrige von heroisch erhabener Gattung. In Holland ist auch keine Spur von Monumenten, alles scheint dort neu, nichts hat ein antikes altes Ansehn, dort muß man nur das Ganze besehen, denn bei der Zergliederung verliert jede Sache etwas von ihrem Werth, fällt ins Kleinere, und Geschmaklose. Jeder Gegenstand für sich genommen, ist nur ein Spielwerk; die Baukunst, und die Künste scheinen dort unbekannt zu sein, alles ist angenehm, aber klein und ohne Würde. Die Gemälde die man dorten findet, sind von großen Werthe, aber fast alle klein, und von einer niedrigen Gattung, und stellen nur unadle Gegenstände dar. In Italien sind es Helden, Halbgötter, hier besoffene Matrosen, Krauthändlerinnen und Fischweiber. In Italien sind die Männer eitel, arglistig, faul; in Holland sind sie ehrlich, einfältig, fleißig und arbeitsam verachten die Pracht und den Puz.

Adelheid hat die Antworten auf die Briefe meines Werks geendigt, und wir haben meinem Versprechen gemäß den Anfang unsers Entwurfs gemacht, alle die Meisterstücke zu lesen, die, wir
 Dritter Theil. M schon

schon lange zu kennen, verlangten. An dem Tage, als wir uns in Woerdik einschifften, gab ich meiner Tochter die Briefe der Frau von Sevigne, und die Clarisse englisch. Adelheid hat in der That diese beide Werke abwechselnd gelesen, und mit einem Vergnügen, mit einem Theilnehmen, welches mir wirklich Freude machte. Sie ist schon gebildet genug, um das angenehme in dem Stile der Frau von Sevigne zu fühlen, und um von den erhabenen Schönheiten der Clarissa tief gerührt zu werden, auch fiel ihr der schändliche Charakter des Böwelace sehr auf, und sie erschrak wirklich über seine Arglist, und Scheinheiligkeit. Und dies wünschte ich, denn es ist nöthig, daß eine junge Person bei guter Zeit lerne, den Männern im Ganzen nicht zu trauen; und kein Buch ist geschickter, dies nützliche und weise Mißtrauen einzusüßen als Clarisse. Leben Sie wohl, mein Kind, Morgen gehn wir nach Utrecht, und aufs späteste in vierzehnen Tagen werde ich das Vergnügen haben, Sie zu umarmen. Die Zeit über die wir in Holland gewesen, hat Theodor drei Briefe von dem Chevalier von Balmont erhalten, er hat sie mir gezeigt, und sie waren so zärtlich! — Gewiß, nie hat sich die Freundschaft mit so viel Leidenschaft ausgedrückt.

Brief